Startchancen: Wie kluge Koordinierung und Daten das Programm in Krefeld zum Erfolg bringen

In Windeseile haben die zwölf Krefelder Grundschulen, die am Startchancen-Programm teilnehmen, ein neues Diagnose-Instrument eingeführt und ihr Curriculum verändert. Das Geheimnis ihres Erfolgs: konsequente Arbeit im Verbund und eingespielte Strukturen aus der Zeit vor dem Programm.

Malte Neumann

08. Oktober 2026



In Krefeld haben sich die Startchancen-Grundschulen zusammengetan. (picture alliance / SvenSimon | Frank Hoermann/SVEN SIMON)

Die Startchancen-Grundschulen in Krefeld sind mit einer Situation wie viele andere Programmschulen konfrontiert: Ein Großteil der Kinder verfügt nicht über die nötigen Vorläuferkompetenzen, die es für den Besuch der ersten Klasse braucht. Doch den zwölf Krefelder Startchancen-Grundschulen ist etwas gelungen, was viele andere Programmschulen überfordert: Binnen zwei Jahren haben sie die Lernausgangslagen ihrer Schüler datengestützt analysiert und ihre Curricula in Mathematik und Deutsch auf die Bedarfe ihrer Schüler neu ausgerichtet. Auf dem Lehrplan der ersten Klasse stehen nun Vorläuferkompetenzen, der eigens entwickelte Krefelder Koffer bietet den Lehrkräften dazu didaktisches Material.

Der Grund für das schnelle Handeln liegt darin, dass in Krefeld Ressourcen konsequent gebündelt werden. Als das Programm in den Startlöchern stand, machte Dagmar Schrader, Schulaufsicht für die 31 Krefelder Grundschulen, Johannes Winters zu ihrem Fachberater für das Startchancen-Programm. Winters, der erst kurz zuvor die Leitung der am Programm teilnehmenden Josefschule übernahm, koordiniert seitdem Startchancen für die zwölf Krefelder Grundschulen mit einem Deputat von acht Stunden pro Woche.

Die Stelle gibt es andernorts nicht, Schrader hielt sie aber für unabdingbar. Wenn sie Fachberater für Deutsch und Mathematik habe, warum dann nicht auch für ein Großprojekt wie das Startchancen-Programm? Gemeinsam schufen Schrader und Winters eine Infrastruktur für das Programm, die die teilnehmenden Schulen zu einem Verbund macht: Die zwölf Schulen teilen eine Zielvereinbarung mit der Schulaufsicht. Sie haben in Abstimmung mit dem städtischen Schulträger einen Teil ihres Budgets aus Säule II zusammengelegt, um die Lizenz für ein Diagnoseinstrument zu erwerben und gemeinsame Fortbildungen zu finanzieren. Und sie treffen sich alle zwei Wochen für drei bis vier Stunden, um über die Ausgestaltung des Programms zu sprechen.

Von Anfang nahmen an den Besprechungen alle zwölf Krefelder Programmschulen teil. Nicht nur die sechs, die seit dem Programmstart 2024/25 dabei sind, sondern auch die sechs Schulen, die zum Schuljahr 2025/26 hinzukamen. In der Frage, welchen Schwerpunkt sie in dem Programm setzen wollten, verständigten sich Schrader und die Schulleitungen darauf, einen Schritt zurück zu machen. „Um den Anteil an Schülern zu halbieren, die die Mindeststandards nicht erfüllen, müssen wir erstmal genau wissen, mit welchen Voraussetzungen die Kinder bei uns ankommen“, begründet Schrader die Entscheidung.

Es ist ein Ansatz, den die Krefelder Grundschulen bereits von Schrader kennen. Seitdem sie 2023 ihr Amt antrat, setzt Schrader auf datengestützte Schulentwicklung im Verbund. Als Bildungsministerin Dorothee Feller (CDU) 2023 eine verpflichtende Lesezeit von 20 Minuten pro Tag für Grundschüler erließ, führte Schrader 2023/24 an allen Grundschulen das Salzburger Lesescreening ein, mit dem Schüler ab Klasse 2 zwei Mal pro Jahr getestet werden. Für die Mathematik etablierte Schrader ebenfalls 2023/24 die Arbeit mit dem Diagnose- und Förderinstrument FÖDIMA.

Als Diagnoseinstrument für die Vorläuferkompetenzen wählten Schulaufsicht und -leitungen eduLOG, ein digitales Tool des nordrhein-westfälischen Anbieters LOGmedia, mit dem bereits Schulen in Hagen erfolgreich arbeiteten und das das Bildungsministerium 2024/25 an 130 Schulen erproben ließ. eduLOG erfasst die motorischen, kognitiven und sprachlichen Fähigkeiten von Kindern im Vorschulalter, mit Abstrichen auch ihre sozial-emotionalen. Weil der sprachliche Teil auf diversen Sprachen absolviert werden kann, können auch die Kompetenzen von Kindern mit nichtdeutscher Muttersprache ermittelt werden. Die Tests dauern etwa 45 Minuten, sodass sie parallel zu den verpflichtenden Schuleingangsuntersuchungen absolviert werden können, wenn die Eltern zustimmen. Laut Winters tun das nahezu alle Eltern.

Im Dezember 2024 erprobte eine der Schulen eduLOG, die anderen fünf Schulen, die schon offiziell am Programm teilnahmen, zogen noch in dem Schuljahr nach. Das Ergebnis des Screenings: Drei Viertel der getesteten Kinder hängen Gleichaltrigen bis zu eineinhalb Jahre in ihrer Entwicklung hinterher. Winters erarbeitete daraufhin in Abstimmung mit den anderen Schulleitern ein Curriculum und Lehrmaterial. Die mit eduLOG generierten Daten geben den Schulen einen Überblick über die Lernausgangslagen und helfen ihnen, die Schüler vom Start weg passgenau zu fördern, im Vorfeld ihre Eltern zu beraten und mit Kitas in den Austausch zu treten.

Schrader genügte das aber nicht . Sie sei eben nicht nur für zwölf, sondern für 31 Schulen zuständig. Gemeinsam mit Winters stellte sie die Befunde der ersten Erhebungen dem Oberbürgermeister Frank Mayer (SPD) und dem Stadtrat und Bildungsdezernenten Markus Schön (SPD) vor. Bei den beiden rannten sie offene Türen ein. Schön gab trotz klammer Kassen 12.000 Euro pro Jahr frei, um die eduLOG-Nutzung auf alle städtischen Grundschulen auszuweiten. Seit einem Jahr ist das nun Praxis.

Künftig wollen Schrader und Winters noch enger mit den Kitas kooperieren, aber auch mit den anderen kommunalen Trägern. Im Frühjahr stellten Schrader und Winters die Ergebnisse des eduLOG-Screenings den Kitas, der Jugendhilfe, dem Gesundheitsamt und weiteren Unterstützungssystemen vor. Ihr Ziel: „Wir wollen in den kommenden acht Jahren eine neue Qualität in die kommunale Steuerungsarchitektur bringen. Wir wollen eine Verantwortungsgemeinschaft werden“, sagt Winters.

Letzte Aktualisierung: 08. Oktober 2026

Startchancen-Programm · Startchancen · Grundschule · Basiskompetenz · Datengestützte Qualitätsentwicklung · Bildungsgerechtigkeit · Schulentwicklung · Schule · Schulen · Bildung · Schülerdaten · Bildungsdaten · Kinder · Bildungsmonitoring · Digitale Bildung · Unterricht · Bildungspolitik

Artikel teilen: